

WIE DAS VOLK ISRAEL VOR DEN VERFOLGERN GERETTET WURDE

„Heute will ich erzählen, wie es dem Volk Israel in der Wüste erging“, sagte die Mutter am Abend, als die Erzählstunde beginnen sollte.

„Hatten die denn überhaupt etwas zu trinken in der Wüste?“, wollte Stefan wissen.

„Sie haben sicher vorgesorgt und Wasser mitgenommen. In der Wüste gibt es aber auch Wasserstellen. Dort hofften sie, neues Wasser zu finden. Doch sie waren nie sicher, ob sie zur rechten Zeit an eine neue Wasserstelle kommen würden. Sie hatten einen sehr mühevollen Weg vor sich. Besonders anstrengend war es für die kleinen Kinder und die alten Leute.“

Das Volk Israel konnte an jedem Tag nur so weit wandern, wie es die Tiere und die Menschen schafften. Nur die Gebrechlichen durften auf Tieren reiten. Alle anderen mussten zu Fuß gehen.

Mose ging mit einem großen Wanderstock in der Hand voraus. Er kannte den Weg. Er achtete auf die Sonne, die Wolken und auf die Sterne, und Mose dachte immer daran, dass Gott sie in die Wüste führen wollte, damit die Menschen seines Volkes unterwegs Gott kennenlernen. Mose verließ sich ganz auf Gottes Versprechen, dass sie schließlich das gute Land erreichen würden. Sie sollten sehr bald spüren, dass Gott auch Wind und Wasser benutzen kann, um seinem Volk zu helfen.

Sie kamen auf ihrer Wanderung schließlich an eine Küste. Dort schlugen sie ihr Lager auf. Inzwischen war in Ägypten der Pharao umhergegangen und hatte die verlassenen Baustellen gesehen. Niemand arbeitete in der Ziegelei,

um Ziegel zu formen und zu brennen. Niemand baute den neuen Palast. Da wurde der Pharao sehr wütend. Zu seinem Minister sagte er: „Das war ein Fehler. Das Volk Israel hätte hierbleiben müssen. Wer vollendet denn nun meine Baupläne?“ Er ließ einen hohen Offizier kommen und befahl: „Spannt alle Kriegswagen an! Wir jagen hinter dem Volk Israel her und holen uns unsere Bauarbeiter zurück.“

Sicherlich ist es nur eine Kleinigkeit, das Volk Israel zurückzuholen. Sie haben ja keine Soldaten und werden sich nicht wehren können. Sehr weit sind sie bestimmt noch nicht gekommen.“

Am folgenden Tag entdeckte einer vom Volk Israel, dass in der Ferne in der Wüste eine Staubwolke zu sehen war, die sich rasch dem Lager näherte. „Die Ägypter kommen!“, schrie er und lief mit dieser Nachricht durch das ganze Lager. „Was soll bloß werden?“, fragten die Leute ängstlich.

Sie waren durch die Wüste bis an die Meeresküste gewandert. Hinter ihnen kamen die Soldaten des Pharao durch die Wüste. Vor ihnen lag das Meer. Sie glaubten schon, es gebe keine Rettung mehr. Doch Mose sagte: „Bleibt ganz ruhig. Gott lässt uns nicht im Stich!“ Es wurde immer windiger. Der Wind wurde zum Sturm. Inzwischen konnten sie die Ägypter schon nicht mehr sehen. Eine ungeheure Staubwolke war zwischen den Ägyptern und dem Lager entstanden. Der Sturm wehte so unheimlich stark, dass das Wasser zurückgetrieben wurde. Wo eben noch Wasser war, kam trockener Meeresboden zum Vorschein. Und Mose sagte: „Vorwärts, zieht

durch diesen Meeresarm bis zum anderen Ufer!“

Die ganze Nacht hindurch stürmte es. Der Wind hielt das Wasser zurück. Die Leute vom Volk Israel hatten gerade das andere Ufer erreicht, da ließ der Wind etwas nach, und die Staubwolke verschwand.

Nun kamen auch die Ägypter wieder voran. Sie sahen den verlassenen Lagerplatz. Sie sahen, dass das Wasser vom Sturm fortgetrieben war.

Die ägyptischen Soldaten versuchten noch, das Volk Israel zu verfolgen, doch das Wasser kam schon wieder zurück. Die Kriegswagen blieben im Schlamm stecken. Die Pferde scheuten und rasten zurück zum Land. Es gab eine große Verwirrung. An eine weitere Verfolgung war nicht mehr zu denken. Wer sich zu weit vorgewagt hatte, ertrank in dem zurückflutenden Wasser.

Da sahen die Leute vom Volk Israel, dass sie hinter sich nur noch das Wasser hatten. Das konnten keine ägyptischen Verfolger mehr durchqueren. Sie jubelten und riefen: „Gott hat uns gerettet! Wir wollen Gott immer dankbar sein.“

Und einige Leute sagten: „Wenn wir erst das gute Land erreicht haben, dann feiern wir jedes Jahr ein Fest. Wir werden uns dann immer wieder solch ein Festessen bereiten, wie in der letzten Nacht vor dem Aufbruch aus Ägypten, und dann werden wir unseren Kindern davon erzählen, wie Gott uns unsere Freiheit geschenkt hat.“ Die Wanderung durch die Wüste nahm aber jetzt erst ihren Anfang. Sie dauerte noch viele Jahre.

Stefan fragte: „Haben die Leute vom Volk Israel dann später noch daran gedacht, dieses Fest zu feiern?“ „Gewiss“, antwortete die Mutter. „Im heutigen Staat



Israel und in aller Welt leben heute die Nachkommen dieses Volkes, die Juden. Sie feiern auch jetzt noch das Fest der Befreiung. Sie nennen es das Passahfest. Wenn sie es feiern, erzählen sie davon, wie Gott das Volk Israel einst in die Freiheit führte.“

Katrin sagte: „Eigentlich war es ja sehr gemein von dem Pharao, dass er die Leute vom Volk Israel wieder zurückholen wollte.“

Die Mutter meinte: „Ich finde auch, der Pharao hätte das Volk Israel gleich in die Freiheit ziehen lassen sollen. In keinem Volk sollten Menschen als Sklaven arbeiten, und auch die Ausländer darf niemand schlecht behandeln.“

Und dann sagte Stefan: „So viele ägyptische Soldaten sind ertrunken, nur weil sie tun mussten, was der Pharao wollte.“

„Weißt du, Stefan, immer wenn Menschen kämpfen müssen, weil ein Pharao oder eine Regierung es befiehlt, sterben unschuldig Tausende.“ Nach einer Weile fügte die Mutter hinzu: „Heute begreifen aber auch immer mehr Menschen auf der ganzen Welt, dass Gott keine Kriege will.“